



Vorrede des Uebersetzers.

Gegenwärtige Untersuchung macht einen beträchtlichen Theil eines Werkes aus, welches der berühmte Herr Bonnet von Genf vor wenigen Monaten unter dem Titel: *Palingénésie Philosophique, ou Idées sur l'état passé & sur l'état futur des êtres vivans*, herausgegeben hat.

Dieses vortreffliche Werk, welches zween starke Octavbände ausmacht, war bestimmt, die letzten Schriften des Verfassers zu ergänzen, und es enthielt vornehmlich das Wesentliche seiner Untersuchungen über das Christenthum.

Diese in ihrer Art ganz neue philosophische Untersuchung steht mit dem ganzen Werk in der genauesten Verbindung. Der Verfasser will von dem künftigen Zustande des Menschen reden. Er hat die Gewisheit und die Beschaffenheit desselben zu untersuchen. Die Vernunft allein ist keine zuverlässige Führerin: Die Offenbarung lehret ihn Beides. Es war wesentlich nothwendig,

Vorrede des Uebersetzers.

dig, das göttliche Ansehen derselben zu untersuchen und festzusetzen. *)

Ich habe bey dem Durchlesen dieses vortrefflichen Werkes tausendmal gewünscht, daß alle Menschen in der Welt die Wahrheit und Bündigkeit der Beweise für das Christenthum, die ich in demselben antraf, in demjenigen Lichte einsehen möchten, in welchem sie mir einleuchteten. Noch niemals, dachte mir, war die Logik so gut zur Untersuchung des Christenthums, und die Philosophie zur Aufklärung besonderer Lehrsätze desselben genutzt worden; eine so reine, sich durchaus gleiche, simple, standhafte Logik des Verstandes und des Herzens; eine so männliche, erhabene, mit der Beobachtungskunst so genau verschwisterte Philosophie. — Niemals, dachte mir, sind die neusten und feinsten Einwürfe der berühmtesten Ungläubigen auf eine bescheidnere, billigere, kürzere, Bündigere und treffendere Weise beantwortet; niemals vielleicht von einem Philosophen, der kein Theolog ist, die Schrift so glücklich beobachtet und empfunden worden.

Da nun eine zweite Durchlesung mein erstes Urtheil und Empfindung mir bestärkten; da mir eine Menge verschiedener hieher gehöriger Anmerkungen, die dabey zu machen wären, und sogleich kein anderer beyfiel, der mit der Sprache und der Philosophie dieses so originellen Genies vertraut genug wäre, und dabey Muffe genug hätte, um dies Werk sofort glücklich zu übersetzen; so fieng ich an, es selbst zu versuchen,

*) Das Beispiel Herrn Bonnets wird, hoffe ich, auch die ähnliche Methode rechtfertigen, die ich in den Aussichten befolgt habe, und in dem Gedichte befolgen werde.

Vorrede des Uebersetzers.

den, und ich bin zufrieden, wenn jeder Leser nur den zehnten Theil des Vergnügens und des Nutzens bey dem Lesen desselben einernndet, als ich bey der Uebersetzung eingernndet habe.

Es geht mir bey Bonnets Schriften, wie bey Spaldings und Jerusalems. Ich empfinde, daß nichts, ohne deutlich gedacht zu seyn, hingeschrieben worden ist. Das Herz geht dem Kopf, und der Kopf dem Herzen immer zur Seite. Ich weiß immer, was ich lese, und wo ich bin; ich sehe immer große Aussichten; ich verliere den allgemeinen Zweck nie aus dem Gesichte, wo ich auch die kleinsten Besondernheiten mit dem Verstand und dem Herzen bewundre.

Es bieten sich mir so viele vorzügliche Eigenschaften und Schönheiten an, daß ich mir ordentlich Gewalt anthun muß, nicht alles zu sagen, was ich davon denke und dabey empfunden habe, um die Bescheidenheit des großen Verfassers, die mir selbst schwere Gesetze vorgeschrieben hat, nicht zu beleidigen, noch mich bey dem Leser in den Verdacht zu setzen, dem nicht leicht ein Uebersetzer entgehen kann.

Ich begnüge mich also, den Leser auf das Urtheil zu verweisen, welches ich in der Anmerkung auf der 57. Seite dieser Untersuchung über ein Buch*) gewagt habe, das mit den bonnerischen Schriften auf der Seite des Genies u. des Herzens dasselbe Gepräg hat.

Herr Bonnet hat bey weitem nicht Alles gesagt, was zur Unterstützung des Christenthums von der Philosophie gesagt werden konnte: Er wollte auch nicht Alles sagen. — Doch wird er mir erlauben, zu gestehen, daß ich zwey Punkte vermißt habe, die mich

*) Essai de Psychologie.

Vorrede des Uebersetzers.

sehr wesentlich dünken, und die ich von einem Ge-
nie, das in die dunkelsten Wahrheiten so viel Licht
zu bringen, und die besondernsten Lehrsätze so leicht
zu überschauen, und mit den allgemeinen zu verbind-
en weiß, unaussprechlich gern bearbeitet gese-
hen hätte.

„Eine himmlische Lehre, (wünschte ich, daß
„er gesagt hätte) sollte die zwey größten und wich-
„tigsten Räthsel, die zwey zur Beruhigung und
„Vervollkommnung des gefallenen und von
„der Sünde so sehr beherrschten Menschen
„schlechterdings unentbehrlichen, und von der Ver-
„nunft unerreichbaren Geheimnisse aufschliessen: —
„Wie das in der Welt vorhandene Uebel, wel-
„ches eine Folge der Sünde war, aus der Welt
„weggehoben, — wie dem noch bevorstehenden
„vorgebogen werden könnte? Sie sollte das große
„Geheimniß von der absoluten Realbefreyung
„von der Sünde lehren: — u. s. w. Ich würde
es gewagt haben, den Mangel dieser, mit der Lehre
von der Unsterblichkeit und der künftigen Sel-
ligkeit so unmittelbar verbundene Schriftlehre zu
ergänzen, wenn es meine Muffe immer erlaubt hät-
te, und wenn ich nicht hoffen könnte, daß Herr Bon-
net selbst, oder einer meiner einsichtsvollesten Freun-
de, der Verfasser der Lebensgeschichte Jesu, eben
das auf eine weit glücklichere Weise thun würden;
welches mir um so viel nöthiger scheint, da diese Leh-
ren weder exegetisch genug beleuchtet, noch philoso-
phisch genug vorgetragen worden sind.

Nur noch ein Wort von der Uebersetzung und
den Anmerkungen.

Ich

Vorrede des Uebersetzers.

Ich schmeichle mir, meinen Verfasser durchaus verstanden, und (wenige unbeträchtliche Nachlässigkeiten ausgenommen) seinen Sinn durchaus richtig getroffen zu haben. Ich habe mich der äussersten Deutlichkeit beflissen, und dabey so wenig umschrieben, als es die Natur der verschiedenen Sprachen immer gestattete, und als unbeschadet der Deutlichkeit immer möglich war. Ich halte es für eine so heilige Pflicht, ein solches Original getreu zu geben, daß ich alle französischen Ausdrücke, die sich nicht genau übersetzen liessen, oder die im Deutschen etwas fremde Klänge, häufiger beigesetzt habe, als sonst zu geschehen pflegt. Einige neue Wörter mußte ich mir erlauben, weil der Verfasser sich solche in seiner Sprache ebenfalls erlaubt hatte, oder weil ich sonst keinen hinlänglichen Grund sahe, sie der deutschen Sprache vorzuenthalten.

Von meinen Anmerkungen will ich nicht viel sagen: Die wenigen, die eine Beziehung auf die Aussichten in die Ewigkeit haben, und die ich leicht noch hätte häufen können, wenn ich alle die frappanten Aehnlichkeiten zwischen dieses Verfassers Vermuthungen und den meinigen hätte anzeigen wollen, wird man einer unschuldigen Eigenliebe zu gut halten. — Das Ansehen gilt oft so viel als Gründe. — Wenn nur die Wahrheit ausgebreitet wird, es geschehe durch Ansehen oder Gründe! wiewol niemand sagen wird, daß Herr Bonnet sein Ansehen selbst zur Ersparung der Gründe genukt habe. Die übrigen, theils philosophischen, theils theologischen oder exegetischen und andere Anmerkungen schienen mir für diejenigen Leser, die ich mir

Vorrede des Uebersetzers.

Ben meiner Uebersetzung dachte, theils zur Bestätigung, theils zur Berichtigung oder Ergänzung des Textes mehr oder weniger nothwendig. Ich habe sehr wenige zum Verständniß des Verfassers beygefügt; denn ich kenne für nachdenkende Leser keinen verständlichern Schriftsteller; und einem Kenner seiner Schriften sollte, wie mir deucht, keine einzige Stelle dieses ganzen Werks unverständlich oder zweydeutig bleiben können. Wer Bonnet mit Aufmerksamkeit liest und nicht versteht, für den hat er nicht geschrieben.

Ich bin geneigt, zu glauben, daß, meine Anmerkungen zusammengenommen, zugleich ein hinlänglicher Entschuldigungsgrund für die Uebersetzung dieses Buchs bey denen Lesern seyn dürfte, die in den Gedanken stehen, daß niemand, als Gelehrte, dasselbe lesen, und alle Gelehrte es in der Ursprache lesen sollten.

Ungeachtet ich das ganze Werk, wovon das gegenwärtige nur ein Theil ist, zu übersetzen gedenke, so fand ich es doch, bey der großen Geschäftigkeit des heutigen Unglaubens, die Religion verdächtig zu machen, die hier so meisterhaft vertheidigt wird, nöthig, mit dieser Untersuchung den Anfang zu machen, und dieselbe als ein ganzes absonderliches Werk um derjenigen häufigen Leser willen abdrucken zu lassen, denen das ganze Werk wegen seiner Verbindung mit den meisten Schriften des Verfassers zu schwer oder zu kostbar seyn dürfte, und die dennoch diese Untersuchung sehr ungern missen würden.

Uebrigens werde ich, und jedem, dem die Wahrheiten, die in diesem Werke enthalten sind, wichtig vorkommen, wünschen, und Gott bitten, daß er die redliche

Vorrede des Uebersetzers.

che und erhabne Absicht des Verfassers, und auch mein aufrichtiges Bestreben, die heilsamste Wahrheit auszubreiten, mit einem reichen Segen belohnen möge.

Er, von dem alles Gute herkömmt, und ohne dessen Geist und Beystand keine heilsame Wahrheit haftet, und keine dauerhafte practische Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums zuwege gebracht werden kann, wird diese Wünsche und Gebete, wenn sie aufrichtig sind, nicht unerhört lassen! — —

Zürich, den 25. August 1769.

Vorrede *) des Verfassers.

Ein eben so neuer, als philosophischer Weg, leitete mich dahin, die Fundamente der zukünftigen Glückseligkeit, welche Gott nach seiner Güte dem sterblichen Menschen aufbehält zu untersuchen: Und weil dieselben hauptsächlich auf der Offenbarung beruhen, so ward die logische Untersuchung ihrer Beweise der wichtigste Theil meiner Arbeit. Ich kündige nur einen Entwurf an: Möchte ich, in Absicht auf die Größe der Sache, und die Mittelmäßigkeit meiner Kenntnisse und meiner Talente, mehr versprechen dürfen!

Mein vornehmstes Augenmerk in diesem Entwurf war, nichts Wesentliches zuzugeben, welches mir vernünftiger Weise und nach einer guten Philosophie streitig gemacht werden könnte. Ich habe also nichts, als die unläugbarsten Thatsachen zum Grunde

*) Der Anfang der Vorrede zur Palingenesie, der sich nicht auf die Untersuchung der Beweise für das Christenthum bezog, ist hier weggelassen worden. Uebers.